

# Sankt Silvester

Vom Silvestertag zweier Männer erzählen P. Ertel und P. Ruppert

„Staaed Zeit“ heißt es immer. Die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr. Ein paar Stunden lang hell, ab fünf Uhr finster. Wenn's eine schöne Nacht ist, glitzert draußen im Mondlicht der Schnee. Und man hockt in der warmen Stube, wenn im Stall die Arbeit getan ist, erzählt einander Geschichten, strickt, raucht ein Pfeiferl und wartet aufs Frühjahr.

Das war früher einmal. Wer weiß heute noch, dass der heilige Silvester von 314 bis 335 Papst war? Am 31. Dezember ist er gestorben. In Bayern gibt es fünf Kirchen, die ihm geweiht sind: In Lindau-Unterreitnau, in Hiltenfingen, in Tussenhausen-Zaisertshofen und in Mittelstetten. Alle im bayerischen Schwaben oder ganz im Westen von Oberbayern. Und dann noch eine in München. In der Biedersteiner Straße 1, direkt neben dem Englischen Garten. In Schwabing also, wo unsere Geschichte anfängt.

Heutzutage werden nach dem Heiligen Abend und vor Silvester hauptsächlich Geschenke umgetauscht. Alles ist ziemlich hektisch und unruhig. Muss das so sein? Kann man Silvester nicht sinnvoll verbringen? Ja, meint der Peter.

Peter stammt aus Schwabing. Er geht auf den Sechzger zu und wohnt mit seiner Frau Gemahlin und seinen zwei Kindern in Unterhaching draußen. Sein sehlichster Wunsch ist es, ein richtig schönes Silvester feiern. Auf der Berghütte seines verstorbenen Opas.

Also ruft er seinen Spezl an, den Mani. Und schon ist es abgemacht: Peter und Mani fahren „auffe auf d' Hüttn“ vom Opa. Ohne Madames und Bangerten.

Was braucht man für eine Silvesterfeier? Champagner? Nicht unbedingt. A Tragl Bier? Eher an Kalterer See. Und vor allem: Silvester-Kracher. Da weiß Peter eine feine Adresse in Schwabing. In der Siegfriedstraße. Schreibwaren Babinger. Im Dezember zusätzlich Feuerwerks-Artikel. Da hat der jugendliche Schwabinger schon als Bub seine Kracher gekauft. Von dem Geld, das von der Wiesn übrig war. Und dazu immer mindestens einen richtigen Knallfrosch. Denn der Herr Babinger hat Knallfrösche auch an Jugendliche verkauft, wenn sie ihm vertrauenswürdig erschienen. Der kleine Peter als Nachbars-Bua war vertrauenswürdig. Und ein Knallfrosch ist ja relativ harmlos, wenn man ihn rechtzeitig wegschmeißt. Ins Lehrzimmer hinein.

Jedenfalls ziehen Peter und Mani los in die Siegfriedstraße. Ob's den Laden vom Herrn Babinger noch gibt? Und siehe da: Es gibt ihn

noch. Warum auch nicht. Jetzt aber auf vietnamesisch. Regale mit Glasnudeln und Reisbier, wo vorher das Tegernseer Hell in den Regalen prangte. „Na gut“, sagt Peter. Der Vietnameser pflegt ja auch eine bemerkenswerte Feuerwerks-Tradition. Wie der Chinese. Drachen und so. Also hinein. Im Laden selber schaut es immer noch genauso aus wie seinerzeit beim Herrn Babinger. Die erste Frage von Peter ist: „Grias God. Wos treibt 'n der Herr Babinger so, gnä Frau?“ Die neue Chefin, Frau Nguyen, nickt freundlich. „Altesheim! Bin jede Tag dort.“

„Aha. Sauber. An scheena Gruaß!“, verkündet Peter.

„Rikt ik aus!“ Die Chefin verbeugt sich. Der Peter ebenfalls.

„Knallfross?“



Schließlich zünden's auch im Dorf drunten auf: Raketen, Kracher, Knallfrösch, sogar Böller. „A guads Neu's!“ wünscht da der Mani.

(Zeichnung: Franz Lichtinger)

„Naa, mehra wos, wos schee leicht!“

„Söne lote Kugel?“

„Im Prinzip scho. Aba ähana ned rot, sondern blau!“

„Abe wir auk.“

Frau Nguyen geht geschwind hintre ins Lager, wo schon der Herr Babinger seine explosiven Preziosen aufzubewahren pflegte. Sie kommt zurück mit einer Papiertüte geheimnisvollen Inhalts. Es sind Leucht-Kugeln. Blau. Sie strahlt. Und so kam Peter zu einem Satz anständiger blauer Silvester-Raketen.

Unmittelbar danach ging es hinaus per Automobil Richtung hinauf auf die Hütte. Es war inzwischen halb drei Uhr am Silvester-Nachmittag. Eine Fahrt von gut einer Stunde von Schwabing bis in luftige Höh' lag vor den Spezl - von den mindestens tausend Höhenmetern ganz zu schweigen.

Halt! Eine Rast legten die zwei noch ein. Im Wirtshaus drunten im Dorf. Da roch es immer noch nach Weihnachten und Glühwein. Ein langer Schafkopf wurde schön gemütlich gespielt.

Dann gingen die zwei auf die Hütte hinauf.

Als Peter die Hütten-Tür öffnete, schmeckte er als allererstes den Pfeifentabak von seinem Opa. Unverkennbar. Für alle Zeiten. Er schnaufte tief durch und nahm sich vor, die Luft in der Hütte nicht mit einer Zigarette oder ähnlichem zu verpesten.

Die zwei Spezl richteten sich ein. Dann wurde es langsam finster. Der Kalterer See aus den Rucksäcken war bald ausgepackt und angeknippt. Die Zeit verging schnell mit alten Geschichten, viel Lachen und langen Minuten, in denen gar nichts gesagt wurde. Sondern nur nachgedacht. Über früher. Über das nächste Jahr. Über alles halt. Und schon war es zwölf Uhr. Die zwei gingen mit ihren Silvester-Raketen hinaus. Die Luft war frisch, aber nicht kalt. Ein Schnee verströmt einen wunderbaren Duft und glitzerte geheimnisvoll. Vom Dorf her hörte man das Glockenläuten.

Seltsamerweise wurde im Dorf nicht geschossen. Kein einziger Kracher. Keine Rakete. Nur ein paar vereinzelt Speideiferl. Peter und Mane stehen vor der Hütte und wundern sich. Sie sehen einander fragend an. Es ist schon drei Minuten nach Mitternacht.

„De warn no auf uns“, zischt da auf einmal da Mane. Da Peter nickt. „Schaugt fast aso aus. Nacha pack ma 's hoid.“ Zwei belüftete Kalterer-See-Flascherln sind ideale Vorrichtungen. Sie stellen die Raketen hinein, zünden sie an und los geht es! Mit einem silbernen Raketen-schweif fliegen sie fünf Sekunden aufwärts Richtung Venus, Mars und was da alles so am Firmament prangt. Dann der dezente Knall auf dem höchsten Punkt, kurz vor'm Mond.

Wunderbar blau glänzen sie, die Kugeln. Der Schnee reflektiert den Glanz. Schier ewig lang dauert der Flug, bis das Blau eintaucht ins Weiße und leise verglüht. Weiß und Blau. Geschäftig zünden Peter und Mani eine Rakete nach der anderen. Der Herr Babinger schaut bestimmt vom Altersheim aus wohlgefällig zu. Er wohnt ja im obersten Stock. Nicht weit weg vom Himmel. Und der Sankt Silvester? Schaut vielleicht jetzt gerade auf diesen Berg im Universum. Und jetzt auf einmal zünden's auch im Dorf drunten auf: Raketen, Kracher, Knallfrösch, sogar Böller. Aha, die Gebirgsschützen haben auch gewartet. Dann, feierlich, schickt Peter die letzte Rakete auf ihre Fahrt, dieses Mal eine rote.

„Des hod's etza no braucht“, grantelt der Mani. „Warum auf omoi rot?“ „Fabrikationsfehler“, knurrt Peter. „Da Herr Babinger werd se scho wos dabei denkt ham. I schatz, er woit irgendwen tratzn. So war er scho imma.“ Die rote Leucht-Kugel verglüht. „A guads Neu's!“ sagt auf einmal der Mani. Das hatten sie ganz vergessen. „A guads Neu's, Oida!“ antwortet Peter. Mehr Worte wären Verschwendung. Es folgt ein Händedruck. Schraubstockmäßig. Auch in den Augen glitzert es ein bißchen. Es ist ja nicht jeden Tag Silvester. Und damit ist das neue Jahr angebrochen. Wenn's so wird wie das letzte, passt's scho.

Noch ein Blick hinab ins Tal. Lauter schön goldgelb erleuchtete Fenster. Vom oberen Wirt ist ein Viergesang zu erahnen. Wenn man ganz genau hinhört. Die Zither vom Bene scheppert melodios. „So, hamma's wieda“, konstatiert der Mani. „Schee is 's da heraus'n.“ Peter lacht sarkastisch. „I mecht ned wissn“, sagt er, „wiavui dass se da heit wieda gegenseitig o'g'schossn ham z' Schwabing quer üba d' Straß drüba.“